

WISSENSCHAFTLICHE LEXIKOGRAFIE IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM

Bericht über die Internationale intradisziplinäre Tagung zur Lexikografie
Berlin, 14. - 16. Oktober 2002

von Oda Vietze

Lexikografen gelten oft noch als spitzwegische Sonderlinge, die im stillen Kämmerlein über staubigen Zettelkästen hockend fleißig vor sich hinwerkeln, emsig Spalte um Spalte ihres Wörterbuches füllend, ohne Kontakte zur Außenwelt zu haben. Dass dem heute längst nicht mehr so ist, bewies die von der Berlin-Brandenburgischen und von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (und mit Unterstützung der DFG) veranstaltete Tagung. Ausgehend von der hervorragenden Stellung der deutschen Lexikografie in der Tradition der Lexikografie der europäischen und außereuropäischen Sprachen wollte sie u.a. Antworten geben auf die zentrale Frage, welche Aufgaben Wörterbücher in einer sich wandelnden, vielfach als krisenhaft empfundenen Zeit haben.

Angereist waren rund 100 Vertreter der lexikografischen Großprojekte des deutschsprachigen Raums (einschließlich Alemannisch und Lëtzebuergesch) sowie Experten aus Nachbarländern, die in 35 Vorträgen, in daran anschließenden Diskussionen und bei abendlichem Gedankenaustausch zahlreiche Fragestellungen wissenschaftlicher Lexikografie im 20. und 21. Jahrhundert erörterten.

Die Projekte boten eine große zeitliche und inhaltliche Bandbreite: Altägyptisches Wörterbuch (Berlin), Thesaurus Linguae Graecae (Hamburg), Lessico Etimologico Italiano (Saarbrücken), Dolomitenladinisches Wörterbuch (Trier), Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen (Jena), Wörterbuch der »Fackel« (Wien), Duden (Mannheim), Wörterbuch der deutschen Wintersprache (Kaiserslautern), Gebärdensprachenlexikon (Hamburg), Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (Berlin), Handwörterbuch der musikalischen Terminologie (Freiburg) – um nur einige der 55 vorgestellten Projekte exemplarisch zu nennen.

Das IDS hatte Mitarbeiter aus drei Projekten entsandt: WIW (Wissen über Wörter: Schnörch, Haß-Zumkehr), das Frühneuhochdeutsche Wörterbuch (Lobenstein-Reich-

mann) sowie das Deutsche Fremdwörterbuch (Vietze) waren zum Gedankenaustausch nach Berlin gereist.

Bei der Vorbereitung erwies sich der zur Tagung erstellte Reader (390 Seiten) als hilfreich, in dem jedes Wörterbuchprojekt mehr oder weniger detailliert Auskunft gab über inhaltliche Aspekte (Tradition, Quellenglage, Bedeutungsdarstellung, Arbeitsweise usw.) sowie

über die materiellen Gegebenheiten (z.B. Mitarbeiter, technische Ausstattung, Bibliographie, Adressen).

Ein Ziel der Tagung war, Grenzen abzubauen und Verbindungen zu schaffen zwischen den Projekten, die sonst in ihre Einzelphilologien eingebunden sind. Aus diesem Grunde erfolgte trotz der großen Heterogenität der Projekte keine Gliederung in Sektionen. Es wurden vier Schwerpunkte gesetzt, die die Vielschichtigkeit des Tagungsthemas widerspiegeln. Einzelne Methodenfragen, die alle Unternehmen berühren, sollten als fächerübergreifende Diskussionsgrundlage dienen: die Geschichte verschiedener lexikografischer Traditionen, die Qualität der Quellen, die elektronische Unterstützung der Wörterbucharbeit und vor allem die wissenschaftliche Definition.

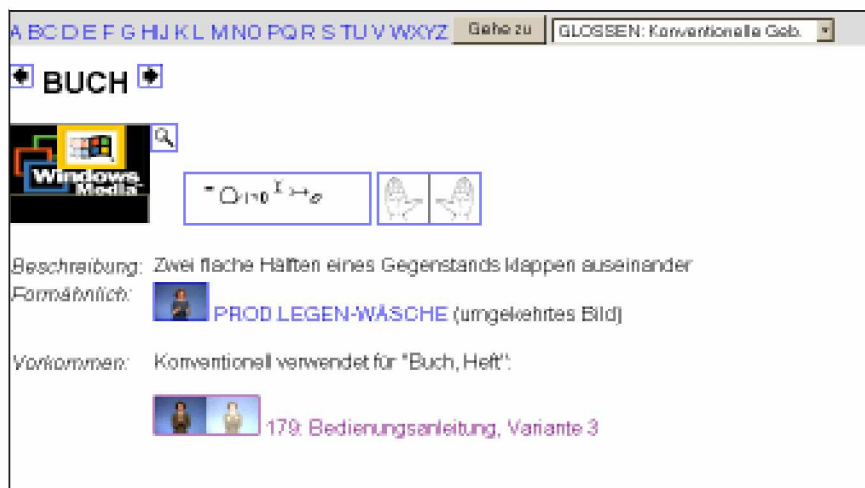
Aus der Vielfalt der gebotenen Vorträge kann ich hier nur eine Auswahl wiedergeben:

Nach einem Willkommen durch **Michael Niedermeier** (Goethe-Wörterbuch, BBAW) und der Begrüßungsrede von **Manfred Bierwisch** (BBAW) konnten im Verlauf des dreistündigen Empfangsabends erste Kontakte geknüpft werden zwischen Lexikografen, die einander oft noch nicht kannten.



Zettelkästen für die traditionelle Wörtersucharbeit

Der Montag begann mit einer Eröffnung durch **Manfred Bierwisch**, in der er das Tagungsthema umriss. Er wies darauf hin, dass das Erbe der Lexikografie kein Besitzstand sei, der gegen Neuerungen bewahrt, sondern im Gegenteil für neue Bedingungen aufgeschlossen werden müsse. Man dürfe nicht hinter den technischen und technologischen Neuerungen zurückbleiben und müsse darüber hinaus neue Dimensionen für die lexikografische Arbeit erschließen.



Beispiel für einen Eintrag in einem Online-Gebärdensprachenlexikon.
Quelle: Institut für Deutsche Gebärdensprache, Universität Hamburg

Ziel des ersten Themenkomplexes »Geschichte der fachbezogenen Lexikografie« war es, die Teilgeschichte des jeweiligen Faches darzustellen und ihren theoretischen Verbund erkennen zu lassen.

Vorgestellt wurden Projekte wie das Wörterbuch der griechischen Papyrusurkunden (**Hans-Albert Rupprecht**) und das Sanskrit-Wörterbuch der Turfanfunde (**Heinz Bechert**), es gab eine Übersicht über die größeren Sprachen der Romanistik (**Max Pfister/ Wolfgang Schweickert**) und die kleineren (**Johannes Kramer**). Pfister thematisierte die Schwierigkeiten, denen Lexikografen in der heutigen Zeit gegenüberstehen, wie die Diskrepanz zwischen Ideal und Wirklichkeit: beispielsweise einen Kompromiss zu finden zwischen der nötigen wissenschaftlichen Qualität einerseits und den Zwängen der Finanzierung andererseits. Er wies darauf hin, wie wichtig es sei, gerade Langzeitunternehmen auf Universitäts-, Landes- und Bundesebene der Öffentlichkeit näherzubringen und rechtzeitig wissenschaftlichen Nachwuchs heranzubilden.

Ulrike Haß-Zumkehr (Wissen über Wörter) fragte: »Wie historisch ist die Gegenwartslarikografie des modernen Deutsch?« und wies u.a. darauf hin, dass für viele Nutzer (Wort-) Geschichten, die »Story« hinter einem Wort ein zentrales Nachschlagebedürfnis darstellen. Das übergeordnete Thema war der komplexe Bereich der Online-Larikografie. Sie beleuchtete die Aspekte der Aktualität und Aktualisierung von Wortartikeln mittels sog. »Wecker« (gleichsam elektronische Postits, die beim »Verfallsdatum« der entsprechenden Information anspringen) und betonte die Wichtigkeit eines dynamischen Korpuskonzepts. Außerdem legte sie dar, dass fortgeschriebene (semantische, pragmatische usw.) Angaben eine eigene (Mikro-) Diachronie schaffen. Zwar können Online-Wörterbücher, die kontinuierlich aktualisiert werden, keine Aufлагengeschichte im traditionellen Sinne haben, aber es ist dennoch möglich und nötig, in sog. »Snapshots« den momentanen Zustand des elektronischen Wörterbuchs einzufrieren. Werden solche Backups in bestimmten Zeitintervallen durchgeführt, stellen sie auch ein Archiv sprachreflexiven Wissens dar.

Peter Schmitt (Deutsches Wörterbuch) zeigte auf, weshalb die Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs ein eigenständiges Wörterbuch als Ergebnis hat, **Michael Niedermeier** stellte das Goethe-Wörterbuch als ein Beispiel für Autoren-Larikografie vor, und der Musikwissenschaftler **Markus Bandur** umriss die relativ junge Geschichte der musikwissenschaftlichen Larikografie. Ausgehend vom »nur hörbaren Gegenstandsbereich« konstatierte er, dass es kaum ein »Naturbedürfnis« nach der Klärung von Fragen nach Takt o.Ä. gebe; den Nutzeraspekt betonend stellte er Überlegungen an, für wen Fachlarikografie sei, wer sie brauche und wer sie wirklich nötig habe.

So gut wie kein Forschungsvorlauf existiert für das von **Siegmund Prillwitz** vorgestellte Gebärdensprachenlexikon. Es gibt verschiedene nationale Gebärdensprachen und dialektale Varianten, die einen gemeinsamen Grundschatz von Handzeichen haben. Um diese lexikografisch darstellen zu können, musste zunächst ein geeignetes Transkriptionsverfahren geschaffen werden, das so unterschiedliche Faktoren wie Mimik, Gestik, Körperhaltung, Blickrichtung berücksichtigt. Die Buchform wird bei dieser Art Wörterbuch mittelfristig ausgedient haben, da sich die Darstellung gebärdensprachlicher Einheiten, die Suche nach solchen sowie Verweise im elektronischen Medium besser bewerkstelligen lassen.

Auch das Lexikon der Alltagsgesten ist ein relativ junger Wörterbuchtypus. **Reinhard Krüger** erläuterte, wie mittels eines Datenhandschuhs, der die Bewegungen der 19 Knochen einer Hand wiederzugeben fähig ist, Gesten als mathematische Daten darstellbar sind, zu denen Semiotiker semantische Beschreibungen liefern können.

Die fünf Vorträge zum Themenbereich »Qualität der Quellen« informierten über sehr unterschiedliche Probleme bei der Arbeit mit Belegen, beispielsweise über methodologische Besonderheiten der Sprachaufnahme als Quelle (**Maria Besse**, Wörterbuch der deutschen Winzersprache), den Umgang mit verschiedenen historischen und mundart-

lichen Materialquellen (**Sigrid Haldenwang**, Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch) oder die Quelldatenbank als Medium zur Standardisierung unterschiedlicher Belegkorpora (**Ingeborg Geyer**, Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich).

Der zweite Tag wandte sich der Gegenwart zu und zwar der ganz aktuellen Frage der »elektronischen Unterstützung«, die einerseits gekennzeichnet ist von einer allgemein verbreiteten Technik euphorie, andererseits von einer Skepsis, die herrührt aus der Angst vor nicht mehr zu bewältigenden, die wissenschaftliche Arbeit beeinträchtigenden Datenmassen.

Die sieben Vortragenden stellten ausgehend von ihren Erfahrungen mit der digitalen Technik dar, wie diese für die lexikografische Arbeit nutzbar gemacht werden kann. In den Referaten wurden die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten des Computers in verschiedenen Phasen der lexikografischen Arbeit anschaulich, angefangen bei Methoden der lexikonbasierten Fehlerkorrektur bei der Volltextdigitalisierung von elektronischen Korpustexten (**Alexander Geyken**, Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache) und der elektronischen Ersterfassung eines älteren Periodenwortschatzes (**Eva Guida**, Dictionario del Español Medieval) über das internetbasierte Artikelredaktionssystem für das neue Mittelhochdeutsche Wörterbuch (**Ute Recker/Frank Queens**) bis hin zur Digitalisierung eines bereits fertigen Wörterbuches, im konkreten Fall des Deutschen Wörterbuchs von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, das sowohl auf CD-ROM als auch über das Internet nicht nur lesbar, sondern auch als Arbeitsmittel nutzbar gemacht wird.

Johannes Fournier (Trierer Kompetenzzentrum) sprach über die Konzeption von Wörterbuchverbünden, eine zeitraubende, aber lohnende Aufgabe, da sie viel Material für Lexikografen bereitstelle und mit diesem differenzierten Bild der deutschen Sprache einen wichtigen Beitrag zur Wörterbucharbeit und für die Forschung biete. Dabei sei eine differenzierte Verlinkung, also eine differenzierte Linktypologie notwendig, da es sonst bei Abfragen zu unsortierten Auswürfen von Datenmassen und zur Nivellierung von Informationen kommen könne.

Eine lebhafte Diskussion lösten am Nachmittag die vier Referate zum Themenbereich »Wissenschaftliche Definition« aus, einer zentralen Thematik, da sich in der Definition die Kultur der durch das Wörterbuch erschlossenen Sprachgemeinschaft spiegelt.

Matthias Vollmer (Pommersches Wörterbuch) sprach über Probleme der Bedeutungsdefinition im komprimierten großlandschaftlichen Mundartwörterbuch und stellte verschiedene Straffungsmethoden vor; **Sigrid Schwenk** (Wörterbuch der deutschen Jagdsprache) referierte über die Wörterbuchdefinition fachsprachlicher Begriffe. **Oskar Reichmann** (Frühneuhochdeutsches Wörterbuch), der die Aufgabe des Lexikografen weniger in der Beschreibungsleistung als vielmehr in seiner kulturpädagogischen Lei-

tung sieht, unterschied prinzipiell zwischen einfachen und komplexen Bedeutungsbeschreibungen und erläuterte, warum er bei der Gruppierung der Einzelbedeutungen die reihende Anordnung der generischen vorzieht. Um diese hierarchische Bedeutungsanordnung im Gegensatz zur reihenden drehte sich die an seinen Vortrag anschließende sehr lebhafte Debatte.

Dass Wörterbücher das kulturelle Erbe speichern, ohne welches eine Vermittlung von Bildung nicht möglich ist, war der Ausgangspunkt der folgenden öffentlichen Podiumsdiskussion, die den provokanten Imperativ »Wörterbücher lesen!« als Motto und Thema hatte.

Unter der Moderation von **Josef Kraus**, Präsident des Deutschen Lehrerverbandes (Landshut), erweiterten **Kurt Gaertner**, **Ulrike Haß-Zumkehr**, **Claudine Moulin**, **Wolfgang Schweickardt** und **Herbert Ernst Wiegand** das Spektrum der besprochenen Fragen in Richtung Ausbildung und Bildung. Es entspann sich eine heftige Diskussion, deren Hauptstreitpunkt die Unterscheidung zwischen Daten – Wissen – Information war. Als Zuhörer konnte man das Fazit ziehen: Wörterbücher kann man nicht lesen, da es sich um komprimierte Texte ohne Syntax handelt; sie sind gemacht, um gezielt Daten zu finden.

Der Mittwoch führte mit vier gesellschafts- und wissenschaftspolitischen Grundsatzreferaten, die ebenfalls der interessierten Öffentlichkeit zugänglich waren, den von der Geschichte über die Quellen, Technik, Inhalte/Definitionen bis hin zum Thema Bildung gespannten Bogen fort. Wissenschaftler anderer Fachgebiete waren geladen, ihre Gedanken zum Schlagwort »Zukunft« vorzutragen.

Hans Martin Gauger (Freiburg) legte Überlegungen zur Intra- und Interdisziplinarität dar, **Clemens Zintzen** (u.a. Präsident der Mainzer Akademie der Wissenschaften) sprach über die Aufgabe der Akademien heute und **Michael Stolleis** (u.a. Direktor des MPI für Rechtsgeschichte) über die Bedeutung breit angelegter Grundlagenforschung in den Geisteswissenschaften.

Barbara Zehnpfennig (Passau) fragte, worin der Nutzen der Wissenschaft überhaupt bestehen könne, betrachtete den ihr am wichtigsten scheinenden Nutzen der Bildung näher und überlegte, wie sich dieser Nutzen gegenüber der gesellschaftlichen Forderung nach wirtschaftlicher Effizienz wissenschaftlichen Arbeitens vertreten lässt. Ihre Schlussfolgerung war: Wissen kann nicht mit ökonomischen Maßstäben gemessen werden, die Kulturpolitik solle sich dessen bewusst werden und sich nicht in voraus-eilendem Gehorsam ökonomischer geben als die Wirtschaft selbst.

Resümee: Diese Zusammenkunft von Lexikografen in größerem Maßstab bot eine Vielfalt von Aspekten der Wörterbuchpraxis. Sie hinterließ ihre Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit einem gewachsenen Verständnis für die Arbeitsgrundlagen der anderen, nicht zuletzt durch die in den Pausen und bei den abendlichen Arbeitssessen fortgesetzten Gespräche, und gab Impulse für mehr wissen-

schaftlichen Austausch in der Zukunft.

Ein in meinen Augen ganz wichtiger Punkt wurde leider im Verlauf der Tagung nicht thematisiert, nämlich, nicht nur Energie darauf zu verwenden, Quellen ins elektronische Medium zu bringen. Es kommt viel mehr darauf an, diese Quellen in einem nächsten Arbeitsgang halbautomatisch analysierbar zu machen, entsprechende Werkzeuge zu entwickeln, die es dem Lexikografen ermöglichen, mit den in elektronischer Form vorliegenden Textmassen umzugehen, wie es z.B. die von der AG Korpustechnologie des Instituts für Deutsche Sprache, Mannheim, entwickelte COSMAS-Kollokationsanalyse gestattet.

Die Tagungsteilnehmer beschlossen, dass der Reader, in dem auch Wörterbücher vorgestellt werden, deren Mitarbeiter nicht an der Tagung teilnahmen, (in leicht überarbeiteter Form) publiziert werden solle, um so einem größeren Kreis Interessierter einen Überblick über die gegenwärtige

Wörterbuchlandschaft im deutschsprachigen Raum zu ermöglichen. Darüber hinaus soll der Band auch die Referate des Themenbereiches »Zukunft« enthalten.

Außerdem ist geplant, im Internet ein Online-Wörterbuchportal einzurichten und damit der interessierten Öffentlichkeit einen schrittweise zu erweiternden Zugang zu den Produkten der im deutschsprachigen Raum an Hochschulen, Akademien und anderen Einrichtungen angesiedelten wissenschaftlichen Lexikografie zu eröffnen. Die im Reader nachzulesende Präsentation aller Vorhaben sowie die Verlinkung auf bereits vorhandene Web-Seiten dieser Vorhaben soll die erste Stufe der Einrichtung des Wörterbuchportals »www.woerterbuch-portal.de« bilden.

Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.